

Zum Gedenken
an Schwester Guntlinda (Gertrud) Ganser OSB
geboren am 16. November 1932, gestorben am 16. August 2021



Gertrud Ganser wurde den Eltern Josef und Gertrud Ganser als sechstes von sieben Kindern am 16. November 1932 geschenkt. Sie wurde getauft auf den Namen Gertrud, in Untersulmtingen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Als Gertrud sechs Jahre alt war, ist ihre Mutter gestorben. „Ich bin in einer frommen Familie aufgewachsen, wo Tischgebet und Gottesdienste selbstverständlich waren“, berichtet sie. Auch ging aus ihren Erzählungen hervor, dass ihr Vater nach dem Tod seiner Frau die Kinder hingebungsvoll großgezogen hat.

Als ausschlaggebend für ihre Berufung bezeichnet Sr. Guntlinda die gute Beziehung zum Dorfpfarrer. Sie war fasziniert von seinem strahlenden Gesicht, wenn er von Jesus und der Nachfolge sprach. Er muss ein begeisterter und charismatischer Priester gewesen sein. Zwei ihrer leiblichen Schwestern wählten wie sie den Ordensberuf und Untersulmtingen – ein kleines Dorf in Oberschwaben - wurde berühmt durch die große Anzahl von geistlichen Berufungen. Zu ihrer Ewigen Profess schreibt ihr Heimatpfarrer: „Ich wünsche dir, dass du eine Braut Christi seiest, an der Er Seine Freude haben kann und du viel Gutes für deine Mitmenschen tun kannst“. Diesen Wunsch hat sie beherzigt. Viele Menschen haben an ihr ihre Freude gehabt und viel Gutes hat sie getan.

Zwischen ihrer Ersten Profess am 21. April 1954 und der Ewigen Profess, am 23. April 1957, war sie eingesetzt in der Heizung in Tutzing. Damals eine arbeitsintensive Tätigkeit, die viel Kraft erforderte.

Ab dem 21. September 1957 fand sie ein neues Tätigkeitsfeld im Kloster Bernried. Sie war auch hier verantwortlich für die Heizung im ganzen großen Haus, mit den Räumen für die Schwestern, der Schule und den Internatszimmern. Dass die Kokslieferungen vom Bahnhof zum Kloster kamen, hier dann in den Kohlekeller und von dort in die Heizöfen geschippt wurden - das musste geleistet sein! Viele Schwestern erinnern sich aus ihrer Noviziatszeit, dass sie mit Sr. Guntlinda schweißtreibende Aufgaben zu erledigen hatten. Dazu kam die Hof- und Hausmeisterei. Außer ihrer handwerklichen Geschicklichkeit, die sie sich im Tun angeeignet hatte, zeigte sie sich talentiert dafür, die jungen Schwestern anzuleiten und anzuspornen, kleine und große Reparaturen im Haus selbst durchführen zu können. „Selbst ist die Frau“, oder „Do it yourself“, wie heute die Devise heißt - dafür gab es ein reiches Übungsfeld. Sie vermittelte den Schwestern wertvolles Handwerkszeug, das sie später vor allem in den ausländischen Prioraten gut gebrauchen konnten.

Als die beiden Heizungen nach und nach von Koks auf Öl umgestellt wurden, hatte sie mehr Freiraum und es wurde ihr ab 1968 die Sorge für den gesamten Garten übertragen. Das waren damals große Gemüsefelder, deren Ernten in die Küche geliefert wurden, wie auch die Beeren, das Obst, die Bäume und Sträucher, die Blumen fürs Haus und den Kapellen-schmuck. Sie führte genau Buch, wo, was, wie ausgesät und behandelt wurde und war sozusagen eine Autodidaktin. Dazu holte sie sich überall, wo es möglich war, kollegiale Unterstützung, z.B. bei Herrn Reitinger in der Gärtnerei von Höhenried. Dort konnte sie auch neun Monate eine Kurzlehre machen. Die Kontakte zu den Gärtner-Brüdern der Redemptoristen von Gars, sowie zu eigenen Mitschwestern in Wessobrunn, Tutzing und Kerschlach, wohin sie immer in guter Verbindung stand, haben das ihrige beigetragen. Sie nutzte jede Gelegenheit, auf diese Weise zu lernen und ihre Kenntnisse zu verbessern. Auch beim Gartenbauverein in Bernried war sie eifriges Mitglied und ihre Apfelbäume zeugen von ihrer großartigen Kunst, zweimal jährlich die Schere so anzusetzen, dass die Bäume vor allem im Winter eine wahre Augenweide sind.

Später bekam sie auch Unterstützung von Zivildienstleistenden und Bundesfreiwilligen- DienstlerInnen. Es waren viele junge Leute – im März 2010 hatte sie genau 53 gezählt, die sie teilweise durch alle vier Jahreszeiten oder länger in der vielfältigen Gartenarbeit anleiten konnte. Mit Leib und Seele übte sie, was der Hl. Benedikt in seiner Regel allen Leitungs-kräften empfiehlt: „Er muss wissen, welche schwierige und mühevoll Aufgabe er auf sich nimmt: Menschen zu führen und der Eigenart vieler zu dienen. Muss er doch dem einen mit gewinnenden, dem anderen mit tadelnden, dem dritten mit überzeugenden Worten begegnen. Nach der Eigenart und Fassungskraft eines jeden einzelnen soll er sich auf alle einstellen und auf sie eingehen" (RB Kapitel 2 Der Abt).

Deshalb lautet das Zeugnis vieler, die mit ihr arbeitend im Garten zusammen waren so und ähnlich, wie es Ruth Hoffmann als Studentin erlebt hat: „Im Zusammensein mit ihr, in Stille oder im Austausch, wurden meine mitgebrachten Sorgen klein und ich konnte eine Konzentration auf das Wesentliche erleben. Inspirierend fand ich ihren Umgang mit Menschen, die ihr als Zivi, als Bufdi oder in anderen Zusammenhängen zugeteilt wurden. Allen Personen begegnete sie mit ihrer urteilsfreien, besonnenen und offenen Art der Wertschätzung und Zuwendung. Viele von denen haben sie immer wieder besucht. Es war ihnen ein Bedürfnis, ihre FreundInnen, PartnerInnen, Kinder vorzustellen. Auch mir zeigte sie Wertschätzung und Zuwendung als bedingungslose Annahme meiner Person. Sie hatte viel zu geben und gleichzeitig nahm sie gern Neues und Unbekanntes an“.

Das hat Sr. Guntlinda ausgezeichnet: Ihr Staunen und Anerkennen können, ihr Bestätigen dessen, was sie Gutes an einem jungen Menschen fand und die Ermutigung, über sich selbst hinauszuwachsen. Das Jesuswort könnte auf sie zutreffen: „Lasst die Kinder zu mir kommen. Menschen wie ihnen gehört das Himmelreich“.

Von sich selber sagt sie in ihrer Lebensbeschreibung:

„Besonders wichtig ist mir der hinweisende Ausruf des Johannes im Osterevangelium: <ES IST DER HERR!> In allem Tun und Lassen, in allen Begegnungen achtete ich darauf, diesen Durchblick auf den Herrn einzuüben, IHN zu entdecken“.

Doch ist ihr auch einiges im Laufe der Zeit besonders schwergefallen: Einmal die gesellschaftliche Entwicklung, in der die Agrarwirtschaft die einfache Landwirtschaft, das Selbstversorgerprinzip verdrängte. Das bedeutete, die Produkte aus dem Garten konnten immer weniger in der Küche verwendet werden. Sie nahmen viel mehr Arbeitszeit in Anspruch und wurden dadurch viel teurer, als wenn sie als Massenprodukt gekauft wurden.

Zum anderen ereilte auch sie das zunehmende Alter, das ihre Schaffenskraft verringerte und vor allem auch ihr leidenschaftliches Schwimmen im See immer seltener werden ließ. Eine schwere Infektion an der Hand, die sogar an der Unfallklinik in Murnau eine Spezialbehandlung erforderte, kostete sie viel Geduld. Auch eine ausgereckte Schulter konfrontierte sie, die sonst immer kerngesund war, mit der menschlichen Zerbrechlichkeit. Die frische Luft im Garten, die Schönheit und das Wachsen und Gedeihen der Pflanzen erhielt sie jung, bis sie am Pfingstsonntag 2020 mit einem äußerst schmerzhaften und lebensgefährlichen Gefäßverschluss zur Operation ins Krankenhaus nach Tutzing gebracht werden musste.

Ihre letzten Monate verbrachte sie im Tutzinger Mutterhaus auf der Krankenstation und stellte sich ein auf das endgültige Heimkehren. In Frieden mit sich und der Welt nahm sie am 16. August 2021 Abschied.

Unsere Gemeinschaft ist Sr. Guntlinda sehr dankbar für ihr herzhaftes, geerdetes und respektvolles Sein unter uns, für ihren trockenen und hinter sinnigen schwäbischen Humor und ihr tiefes Gottvertrauen.

Von Gott bist Du gekommen, Sr. Guntlinda, von Gott wirst Du nach den fast 89 Jahren wieder heimgeholt. Du gehst uns voraus. Das feiern wir im Glauben an die Auferstehung Jesu Christi, unseres Bruders.

Bernried, 19. August 2021

Oberin und Mitschwestern im Kloster Bernried